



Annira Falter

Astarian

Liebe zum Feind



Flyfiction Fantasy Verlag

## Das Buch

Töte deinen Geliebten! Der attraktive Astarian liebt die Sonnenprinzessin Leija. Doch er liebt auch den Feind seines Volkes: den dunklen Lord Zerion. Leija drängt ihn, seinen dämonischen Geliebten zu ermorden – als Beweis seiner Liebe.

Doch auch Zerion fordert etwas von Astarian: Er soll ihm helfen, die Absolute Macht zu finden. Angeblich kennt Leija den Weg dorthin. Wird er aus Liebe zu Zerion sein Volk verraten?

# Astarian

Ich heiße Astarian.  
Ich liebe Männer und Frauen.  
Mit Schwertern will ich nicht kämpfen,  
ich kämpfe mit Liebe.

Ich bin ein Ancri.  
Ich trage Hautkleid  
in sonnengelber Farbe,  
es spiegelt meine Gefühle.

Ich liebe die Prinzessin  
und den Feind meines Volkes.  
Die Erste wünscht dem Zweiten den Tod.

Ich wünsche mir Frieden für alle,  
aber wie soll ich einen Feind töten,  
der mein Herz regiert?

# 1. Der Liebesdolch

»Leija, bitte glaub mir!« Ich legte einen Arm um ihre Taille und versuchte sie zu küssen, aber sie riss sich los und stieß mich ins Gras. Blauviolette Halme bogen sich unter meinen Händen.

»Wenn du mich wirklich liebst, dann töte *ihn!*«

Sie hielt mir den Knauf eines Dolches entgegen. Die Klinge bestand aus schwarzem Kristall, in dem etwas pulsierte. Ich zwinkerte mit den Augen. Ich konnte kaum glauben, was ich sah. Im Dolch befand sich eine Magie, die noch viel schwärzer war als der Kristall.

Leija drückte mir den Knauf so fest gegen die Brust, bis ich ihn ergriff. Wie Eis lag er in meiner Hand. Das sanfte Gelb meiner Haut lief bläulich an.

»Der Dolch besteht aus Lunariskristall«, sagte sie. »Sieben Jahre lang habe ich ihn mit Todesmagie gefüllt – für dich. Töte Zerion! Lunariskristall bohrt sich durch jedes liebende Herz.«

»Mein Freund stirbt nur, wenn seine Liebe *aufrichtig* ist?«

Das Sonnensymbol auf Leijas Stirn funkelte wie eine Pfeilspitze. Nach einem Atemzug sagte sie: »Ja.«

Mein Herz setzte aus, als stach der Dolch darin. Nein, das konnte ich nicht machen! Ich würde kein Herz durchbohren, das mich wahrhaft mochte!

»Nur du kannst ihn töten«, beschwor Leija mich. »Du bist der Einzige, den er liebt. Tu es, bevor er alle Welten zerstört!«

Meine Hand, die den Dolch umfasste, tat weh. Obwohl ich ihn nur am Knauf hielt, schien der

Kristall in meine Hand zu schneiden. Diese Waffe war ein Werk der Grausamkeit.

»Leija«, flüsterte ich. »Das kann ich nicht.«

Ihre Miene wurde hart wie der Kristall. »Astarian, werde endlich erwachsen!«

»Bedeutet das Mord für dich?«

»Es bedeutet, Entscheidungen zu treffen. Kluge Entscheidungen. Du willst immer alles! Du willst meine Liebe, du willst Zerions Liebe. Du willst einen dunklen Lord küssen und du willst Frieden fürs Universum. Das geht nicht!«

Seufzend schaute ich auf die Grashalme. Leija hatte recht. Ich wollte, dass es allen gutging. Ich wünschte mir Glück für alle, und niemand sollte dafür sterben. Doch meine Träume von Paradiesen konnten nicht Wirklichkeit werden, solange Zerion lebte. Schon Dutzende Planeten regierte er, Millionen von Sklaven unterstanden ihm und laut den Geschichtsbüchern hatte er viele gefoltert und getötet. Und bei noch etwas hatte Leija recht: Wenn jemand Zerion töten konnte, dann ich. Er war fast unbesiegbar. Keine gewöhnlichen Waffen konnten ihm etwas anhaben, keine gewöhnliche Magie würde ihn töten. Er galt als *mächtigster Magier aller Zeiten*.

»Bitte«, sagte Leija. »Tu es für unser Volk! Tu es für alle Völker im Universum.«

Ich versuchte meine Finger fester um den Dolch zu schließen, aber sie fühlten sich steif gefroren an. Schwer wog die Waffe in meiner Hand, und mit jeder Sekunde schien sie schwerer zu werden.

Leija blickte auf mich herab wie eine Göttin, die mir den Mord per Befehlsmagie auftragen wollte. In ihren goldbraunen Augen flackerte ein Feuer. Flammen, die Zerions Tod wollten. Den Tod meines Geliebten.

Selbst wenn es ein Liebeszauber sein mochte –

falsche Gefühle, die Zerion in mein Herz gelegt hatte –, die Liebe in mir fühlte sich so echt an ... Doch ging es Leija tatsächlich um den Frieden im Universum?

»Die anderen Welten sind dir egal«, sagte ich. »Du willst, dass ich es für *dich* tue. Du bist eifersüchtig und hast Angst vor Zerion.«

Ihre Schultern verkrampften sich. Mit einer Hand knibbelte sie am linken Ärmel ihres sonnengelben Kleides herum. Dieser endete bei der Mitte des Oberarms. Auch ihren Bauch zog sie ein, bis er wie von einem Korsett umgeben aussah, und ihr Rock wehte, als suchten ihre Beine nach einem sicheren Stand.

Meine Freundin fand zu jener Haltung zurück, die sie immer einnahm, wenn sie mit einer sozialen Situation nicht umzugehen wusste – was oft vorkam. Sie tat mir leid. Und noch mehr bedrückte mich, dass ich ihr die Wahrheit ins Gesicht gesagt hatte.

Doch nach vielen nachdenklichen Atemzügen regte sich Wut in meinem Herzen. Leija wollte, dass ich meinen zweiten Geliebten tötete, um *ihr* meine Liebe zu beweisen? Aber was empfand *sie* für mich? Noch nie hatte sie mir ein solches Geständnis geschenkt.

»Bedeute ich dir mehr als dein Leben?«, fragte ich.

Leija blickte mich mit undurchdringlicher Miene an. Feinste Linien bildeten sich in ihrer Augenpartie, doch ehe ich sie lesen konnte, verschwanden sie wieder. In ihre sanftgelben Wangen trat ein dunkelgelber Ton, aber letztlich hielt sie den größten Teil der Wahrheit unter der Haut. Auch das Sonnensymbol an der Stirn flackerte nur minimal.

Am stärksten sah ich die Wahrheit noch in ihrem sonnengelben Hautkleid. Obwohl Leija sich bemühte, es ausdruckslos glatt zu halten, entdeckte ich in ihrem Rock eine Falte, die für sinnliches Verlangen stand. Und an ihrer Brust verkrampfte sich das Kleid

zu einem Knäuel, das durch ein vor Liebe schmerzendes Herz hervorgerufen wurde. Also liebte sie mich wahrhaftig, doch in ihrem Gesicht siegte die Kühle.

»Nein«, sagte sie nur und verließ den *Park der Wissensquellen*. Erhobenen Hauptes schritt sie zwischen den Quellbecken davon. Ihr Rock wehte dabei stolz, als hätte sie mit ihrem Nein eine weitere Schlacht gewonnen.

Sie schlenderte an mehreren Lichtschatt-Brettern vorbei. Auf einer der gartengroßen Spielflächen machte sie einen Zug mit dem Schattenlord, woraufhin der Lichtlord umkippte.

Immer wählte sie die dunkle Seite ... Warum?

Traurig sah ich ihr nach. Ihr Haar hatte die Farbe von schmutzigem Gold, das so eben ihren Nacken erreichte. Selbst *mein* Haar war länger. Sie hatte mir den Nacken schon manches Mal anonym geküsst, verborgen unter einem Tarnumhang. Aber ich durfte kaum an sie ran ...

Wie ein Trugbild verschwand sie zwischen den blauvioletten Riesenfarnen. Ich starrte die wippenden Blätter an, sandte ihr einen Atemhauch nach.

*Warum gibst du deine Liebe nicht zu? Ja, du bist eine Einzelgängerin, aber tief im Herzen liebst du, wen alle lieben. Auch für dich bin ich der attraktivste Sonnen-Ancri unter hundert Millionen. In deinen Träumen vergräbst du deine Finger in meinem Hautrock.*

Eigentlich brauchte ich kein Geständnis. Trotzdem wünschte ich mir, es einmal von ihren Lippen zu hören – Lippen, die Risse hatten und hin und wieder einen Pickel. Ihr Gesicht war schön geschnitten, aber ihre Haut nicht perfekt. So viele Makel wie sie besaß keine andere Sonnen-Ancri.

Und doch liebte ich sie am meisten. Ich begehrte



sie gerade, *weil* sie es mir schwer machte. Sie war die Prinzessin des Sonnenvolkes, was man ihr jedoch nicht ansah. Ich schaute mehr wie ein Prinz aus als sie wie eine Prinzessin.

Wieder starrte ich auf den Dolch in meiner Hand. Er schrie mich beinahe an: »Töte Zerion!«

# 1. Liebe oder Manipulation?

»Zerion, liebst du mich wirklich?«

Ich hielt ihm den Dolch an die Kehle, während meine andere Hand seine Brust liebte. Muskeln wölbten sich unter mir, blau wie der Himmel mancher Welten. Meine Hand war die Sonne auf seiner Brust, sanftes Gelb traf auf Blau, das vor Schweiß glänzte. Noch stärker aber glänzte mein Dolch, der wie ein Blitz gegen Zerions Hals stach –

»Zeichne nie wieder einen Mord!«

Zerion riss mir die Leinwand mit der Dolchszene aus der Hand. Er hatte Achtung genug, sie nicht am Knie zu zerbrechen, aber sein Zorn reichte, um sie fortzuschleudern. Die Leinwand traf die anderen Aktbilder. Mit Gepolter stürzte das Gebäude aus Bildern ein, das ich an einer Zimmerwand aufgebaut hatte. Szenen voller Liebe, Sinnlichkeit und Zärtlichkeit fielen herab. Gemälde von mir, Leija und Zerion.

»Aber Zerion, ich wollte doch nur ...«

»Nie wieder, verstanden? Nie wieder!«

Er packte mich am Arm, zerrte mich von der Staffelei fort und drückte meinen Rücken gegen die Balkonscheibe. Mit der anderen Hand umfasste er meinen Hals. Sie war groß genug, ihn komplett zu umschlingen. Zwar ließ er in meiner Atemröhre einen Spalt frei, aber ich schnappte nach Luft. Der Spalt kam mir vor wie ein Nadelöhr. Mein Herz hämmerte.

Ich tastete nach dem Seidenband an meiner Hüfte, wo der echte Dolch hing. Leijas Waffe. Sie war mit

Tarnwasser bestrichen, das sie vor Zerions verbarg. Besaß ich Mut genug, diese Klinge *nicht* zu benutzen?

Drohend stierte Zerion auf meine Hand, die zum Gurt geglitten war. Schnell zog ich sie zurück und er sah mir wieder in die Augen. Noch nie hatte ich es geschafft, ihn so hart wie in der Realität zu zeichnen. In meiner Fantasie geriet sein Blick immer sanfter ...

»Bitte, lass mich los.«

Erst als ich ergeben die Lider senkte und mir eine Träne entwich, lockerte Zerion den Griff. Sein Finger strich über meine Stirn, umkreiste dort das Emblem, das die Form einer Sonne hatte. Ich glaubte jede Rille seines Fingers zu spüren. Zumindest *versuchte* er, sanft zu sein.

»Es tut mir leid«, knurrte er. »Doch nach neunzehn Jahren Liebe solltest du die *Sakrilegzonen* kennen.«

Betrübt betrachtete ich das Gemälde am Boden. Mit dem Dolchbild hatte ich nur ausdrücken wollen, dass ich ihn liebte – so sehr, dass ich ihn niemals töten würde, nicht einmal, wenn er sein Herz entblößte. Warum verstand er alles falsch? Müsste er nach neunzehn Jahren Freundschaft nicht wissen, dass er mir vertrauen konnte?

Ich schaute in seine dunkelblauen Augen. Die hellblauen Sprenkel darin flackerten wachsam. Es war der Blick eines Prinators, eines Herrschers, der reihenweise Planeten unterwarf und Attentäter gewohnt war. Selbst seine nachtblaue Haarkrone funkelte argwöhnisch, ein metallischer Glanz lag in den Spitzen. Ich hatte das Gefühl, jede Haarspitze verkörperte Lanze und Überwachungslinse in einem. Und wenn seine Gesichtszüge Buchstaben bilden könnten, würde in ihnen stehen: *Wage keinen Anschlag auf den mächtigsten Ancri des Universums!*

Trotz der Liebkosungen blieb Zerions Blick hart. Und nach wie vor drückte sein Knie mich gegen die

Balkonscheibe, die sich kühl an meiner Wirbelsäule anfühlte. Sein Zorn machte mich traurig.

»Warum siehst du mich an wie einen Sklaven?«

»Bald wirst du meiner sein.«

»Meinst du etwa ...?«

»Nein, kein Lustsklave. Den habe ich nicht nötig.«

Er umklammerte meine Oberarme und beugte sich herab, um mir den Hals zu küssen. Wie Brandeisen drückten seine Lippen auf meine Haut, lauter kleine Feuer entfachend und auf so schmerzvolle Weise schön, dass ich keinen Widerstand leisten wollte. Beharrlich loderten die Flammen Richtung Brust. Es war, als berührte seine Zunge direkt mein Herz, als leckte sie das pulsierende Organ.

*Wie kann ich ihn mögen?*

Manchmal wünschte ich, ich *wäre* sein Lustsklave. Das hätte meine Weltsicht viel einfacher gemacht. Von einem Tyrannen vergewaltigt zu werden, wäre normal gewesen – grausam, aber normal. Das hätten meine Freunde verstanden. Doch indem ich mich freiwillig hingab, mich gerne in die Arme des Feindes schmiegte –

Ein Reißen am Rock. Ich keuchte.

Mit der Dominanz eines Lords hatte Zerion meinen Gewandrock ergriffen, ballte ihn zusammen, knetete ihn. Impulse gingen durch mein Hautkleid, Feuchtigkeit trat aus den Falten. Mir schwoll die Zunge an, als würde sie vollgepumpt mit Lust. Ich konnte nicht mehr sprechen.

Und dennoch gefiel es mir.

*Warum? Warum bin ich so?*

Er schob die Hand höher, zu meinem Bauch, fand ein Blumenmuster, das man ertasten, aber nicht sehen konnte. Für einige Herzschläge verharrte Zerion, dann fuhr sein Zeigefinger die Konturen mit der Präzision einer Klinge entlang. Ich lechzte nach

Atem, meine Beine drohten einzuknicken. Es tat weh, doch mein Körper ersehnte diesen Schmerz. Zum Zeichen des Gefallens leuchtete die Blüte weiß auf. Wie eine Lichtnarbe erhellte sie den Raum.

*Warum lockt seine dunkle Aura mich an?*

Das war so irrational ... Ich zählte zum Sonnenvolk, ich sollte das *Licht* lieben. Als Sonnen-Ancri konnte ich unendlich lange leben, in ewiger Jugend. Würde mein Herz für immer einem Gewaltherrscher gehören? Jede Nacht wartete ich, dass seine Finger sich auf meinen Körper legten, um mit mir zu verschmelzen – mit den Lustmustern meines Hautkleids, meinen Blüten und Blättern. Dabei konnte dieser Lord mich mit einem Magietropfen töten. Ich begehrte ihn so sehr, dass ich sogar Momente der Furcht hinnahm.

Trotzdem hatte *ich* damals den ersten Schritt gemacht. Ich war auf Zerion zugegangen, weil ich ihn an meiner Schule für einen Außenseiter gehalten hatte. Dasselbe hatte ich bei Leija getan, allerdings waren beide grundverschieden ...

Zerion hielt in seinem Begehren inne, aber mein Hautkleid wollte mehr. Der sanftgelbe Rock wehte ihm entgegen, ohne dass ich es verhindern konnte. Zaghafte strich er über seine schwarzblaue Robe, die aus schwerem, leblosem Stoff bestand. Leider würde Zerion sie nie ausziehen. Sein finsterer Aufzug war ihm zur zweiten Haut geworden. Eher würde er sterben, als mir seinen nackten Körper zu zeigen. Ich schlug die Augen nieder. Warum konnte er mir nicht vertrauen? In mancher Stunde beschlich mich das Gefühl, er liebte bloß meine Anmut.

»Liebst du *meine Seele*?«

»Finde die Antwort selbst.«

»Was meinstest du vorhin mit dem Sklaven?«

»Du bist mein Schlüssel zu einer großen Macht.«

»Du hast *genug* Macht. Alle wissen, dass –«

Zerion legte mir eine Hand auf den Mund. »Morgen wirst du mich zum Gott machen. Du wirst dein Volk verraten, damit ich über das ganze Universum herrsche.«

Mein Herz beschleunigte. War Zerions Liebe reine Manipulation? Ein Liebeszauber? Hatte er mich neunzehn Jahre lang bloß geliebt, weil er mich benutzen wollte? Bereits viele Stunden hatte ich darüber gegrübelt, aber immer an die gute Variante geglaubt. Jetzt befielen mich Zweifel. Wie Disteln entfalteten sie sich in mir. War ich für ihn einzig ein *Schlüssel*?

»Such dir einen anderen Verräter.« Energisch ließ ich den Hautrock ausschlagen, klatschte damit gegen seine Robe. Sodann versuchte ich mich loszureißen, ihn fortzustoßen, den Dolch zu ergreifen, aber Zerion hielt meine Handgelenke fest, schnürte mir beinahe die Pulsadern ab. Seine Arme waren doppelt so kräftig wie meine.

»Du kannst deinem Schicksal nicht entkommen«, flüsterte er und strich mit seiner Nase über meine Wange. »Entweder gehorchst du aus Liebe oder ich werde dich zwingen.«

Mir blieb der Atem weg. Ich fühlte mich, als hätte Zerion mir seine Robe übergeworfen und mich damit erstickt. Egal wie er mit seinen Sklaven umging, *mich* hatte er noch nie gezwungen. Ich war sein Freund, vor mir hatte er immer Respekt gezeigt – jedenfalls das, was er unter »Respekt« verstand.

»Was hast du vor?«

»Noch kann ich dir keine Einzelheiten nennen. Dich umgibt ein *Schutzzauber*. Doch zum Morgengrauen wird diese Schale brechen.«

»Welche Schale?«

»Du wirst es noch diese Nacht erfahren.«

Er zerrte mich von der Balkonscheibe fort und stieß mich zu der Palmenoase, die sich im Zentrum des Zimmers ausbreitete. Drei Kübelpalmen bildeten ein Dreieck, die Blätter reichten bis an die Decke. In der Nacht leuchteten ihre Herzfrüchte rosa, doch als Zerion näher kam, färbte seine Dämonenaura sie rotviolett, was mich an vergiftetes Blut denken ließ. Lauter dunkle Herzen ...

Hatte er auch mein Herz vergiftet? Wie ein Blitz jagte der Gedanke zu meiner Blutpumpe und ließ sie schneller schlagen, das Gift hinausschleudern. Über den Kreislauf würde es allerdings immer wieder zurückkommen ...

Zerion lotste mich zwischen zwei Palmenstämmen hindurch, rang mich in die Schlafmulde nieder, die den »See« der Oase bildete. Orangegelbe Kissen empfingen meine Nase. Sie traf auf Blütenfaserstoff, der nach einer Mischung aus Orange und Zitrone duftete, meinem Körpergeruch.

Jetzt drehte mein Freund mich so herum, dass ich auf dem Rücken ruhte, und legte sich auf mich. Einen Lidschlag später drückte seine Hand gegen meine hellgelbe Brust – wie eine blaue Wolke, die die Sonne verdeckte. Widerwille stieg in mir auf, doch durfte ich mich ihm widersetzen?

»Wie ehrlich ist deine Liebe?«, fragte ich erneut. Gleichzeitig bemühte ich mich, keine Hand zur Waffe gleiten zu lassen.

Statt einer Erklärung nahm Zerion eine meiner schulterlangen Haarsträhnen und roch daran, zwirbelte den goldbraunen Strauß mit Daumen und Zeigefinger auseinander. Nach und nach fielen die einzelnen Haare auf meine Wangen zurück. Genuss zeichnete sich auf seinem Gesicht ab, als kostete er Fäden aus Honig.

»Bitte antworte mir!«

»Die Antwort ist nicht relevant.«

»Dann sag mir, wie echt *meine* Liebe ist«, drehte ich die Frage um. »Manipulierst du mich? Ist alles bloß ein Liebeszauber?«

Die Lustfunken in seinen Pupillen erloschen, sie versanken in den Seen seiner nachtblauen Augen. Selbst an seinen Armen konnte ich erkennen, dass er jeden Buchstaben meiner Frage zerfleddern wollte. Zwei Adern zeichneten sich zwischen den Armmuskeln ab, Kanäle mit so viel Magie, wie kein anderer Ancri im Universum sie hatte. Heute jedoch spürte ich mehr als nur mächtige Magie in ihnen, mehr als nur jene Macht, die Planeten zerstören konnte. Ich fühlte etwas noch viel Dunkleres. Die Brühe von Verrat – und *ich* würde darin ertrinken.

Jäh schaute ich nach links, zum Energieportal des Balkons. Falls er mir etwas antat, könnte niemand mir helfen. Ich versuchte den Dolch zu berühren, doch aus Zerions linkem Auge schoss ein Blitz in meinen Unterarm. Ich zuckte zurück und keuchte. Angstvoll schlug mein Herz ihm entgegen.

Zerion erwiderte meine Unruhe mit einer genervten Mundfalte. »Astarian, ich habe dich jahrelang gewarnt. Ich bin der Feind deines Volkes, der Feind deiner Änarchie. Liebe wird bei mir stets zweitrangig sein. An erster Stelle kommt *Macht*, das Ziel der Weltherrschaft.«

»Es ist gar nicht dein Ziel. Es ist *ihres*.«

»Schweig!«

»Du bist nur ein Diener Gletzerins!«

Zerions rechte Hand schnellte an meine Kehle und bog sich um sie, bis mir ein Stöhnen entwich. *Zerion, du wirst doch nicht ernsthaft ...?*

Ich hob den Oberkörper, er aber presste mich in die Kissen zurück. Seine linke Hand lastete auf meiner Brust wie ein Packen aus drei Metallbarren,



während die rechte weiter zudrückte. Ich rang nach Atem.

Als ich den Kopf zur Seite drehte, stemmte er den linken Arm in die Kissen, mit der Wucht eines Schwertes. Fahrig glitten meine Finger über den mächtigen, blauen Unterarm, der neben meiner Schulter aufragte. Wie eine Tempelsäule führte er zu seinem kraftstrotzenden Körper empor. Sogar wenn man Zerion alle Magie raubte, könnte er mich töten.

Noch immer umschloss seine Hand meinen Hals. Er gewährte mir gerade so viel Luft, dass ich nicht erstickte. Warum bestrafte er mich für die Wahrheit? Obgleich er Millionen von Sklaven besaß, war er selbst einer.

Wieder langte ich zum Lunarisdolch an meiner Hüfte. Diesmal schaffte ich es, ihn zu ergreifen, woraufhin mein Herz heftiger pochte. Das Mordgemälde konnte Gegenwart werden. Aber wollte ich das? Ich hatte Zerion versichert, dass dieses Bild ein Zeichen meiner Liebe darstellte. Ich käme mir falsch und verlogen vor, wenn ich mein Wort brach.

»*Tu es!*«, zischelte Leijas Stimme in meinem Kopf.  
»*Tu es, bevor er dich als Machtschlüssel missbraucht!*«

Die Klinge fühlte sich eisig an, als wäre sie in Leichenwasser getränkt worden. Ich wagte nicht, die Finger fester darum zu schließen, geschweige denn sie vom Gürtel zu ziehen.

Nein, das konnte ich nicht, es wäre falsch.

Wenn ich Zerion erstach, würde ich alles verlieren, wofür ich in den letzten Jahren gekämpft hatte. Ich hatte mir geschworen, seinen guten Kern zu finden, ihn auf die Seite des Lichts zu führen. Wenn er seine Kraft zum Guten nutzte, könnte er so viel Leid beenden, so viele finstere Welten in Paradiese verwandeln. – Und ich hatte schon einiges erreicht.

Mir zuliebe hatte er Tausende Sklaven freigelassen.

Ich löste den Griff von der Waffe. Stattdessen berührte ich zärtlich Zerions Hand, die meine Luftröhre verengte. Ich legte meine Finger auf sie, ließ Wärme in sie einströmen – Wärme und Liebe. Es war mehr als ein Gefühl, es war wie Magie.

Meine Hand leuchtete auf. Das Licht floss Zerions Arm hoch. Ich konnte geradezu sehen, wie seine Venen zu glimmen begannen und meine Liebe in sein Herz transportierten.

Seine Hand glitt von meinem Hals weg. Er grub sie ins Bettzeug und schaute auf mich herab. Echte Einsicht sah ich bei ihm nicht, dennoch war da eine Form von Reue. Nach einem Lippenzucken wechselte sein Gesichtsausdruck und er zeichnete ein Kreuz auf meine Kehle. »Warum hast du nicht zugestochen?«

»Wovon redest du?«

»Von Leijas Mordwaffe.«

Eine Schockwelle erschütterte meinen Körper. Er hatte alles gemerkt ... Manchmal kannte Zerion die Wahrheit grausam gut, wie ein Gott. Ich empfand mich als offenes Buch.

Zerions Finger nestelten an meinem Gürtel, doch nun streifte eine Zitronennote meine Nase – Leijas Duft. Sie war die ganze Zeit hier gewesen?

Flugs riss sie mir die Waffe vom Gurt. Sie zog Zerion die Klinge vor den Fingern weg. Natürlich sah er sie nicht, denn sie trug einen Tarnumhang, wie sie es oft tat. Es war nicht die erste Nacht, in der sie meine Lustspiele beobachtete.

Dann strömte der Zitronenduft an mir vorbei. An der Balkonscheibe sah ich ein Flackern, das entstand, wenn jemand das Energiewasser durchdrang. Leija war geflohen.

Unterdessen suchte Zerion die Kissen nach Waffen ab. Als er nichts in meiner Reichweite fand, wandte

er sich wieder mir zu. »Also, warum hast du nicht zugestochen?«

»Weil ... weil ich dich liebe.«

»Rede keinen Unsinn!«

»Ich habe noch Hoffnung.«

»Dass ich auf die gute Seite wechsele?«

»Ja.«

»Gefährliche Hoffnung.«

Ich starrte Zerions universumsschwarze Robe an, unter der sich sein Herz verbarg. Ich wünschte, ich könnte hineinblicken. Was ging darin vor? Ich würde wohl nie erfahren, ob er mich wahrhaft liebte oder alles Manipulation war. – Oder beides verband sich miteinander. Die ersten Schritte in unserer Liebe hatte ich selbst gemacht. Früher an der Schule hatte er so einsam gewirkt, wie jemand, der einen Freund brauchte ... Aber meine Sehnsucht nach ihm war so rätselhaft intensiv, dass Zerion gewiss nachgewürzt hatte ...

Nachdenklich streichelte er meine Brust, fast ein wenig traurig. Vielleicht wollte er mir mehr Liebe schenken, als er durfte – mehr als seine Herrin ihm erlaubte.

Sein Blick schweifte zu den Leinwänden, die sich im Zimmer stapelten. Bilder voller Liebe. Meine vier Wände waren reich an diesen Szenen, an Kontrasten zwischen Gelb und Blau: meiner Hautfarbe und Zerions Hautfarbe. So nah die Farben jedoch beeinanderlagen, ich hatte mich nie getraut, sie zu mischen.

»Versuch nicht, mich zu ändern«, flüsterte er.

»Warum nicht?«

»Weil Gletzerin keinen Sohn mit weichem Herzen duldet.«

Bekommen schaute ich in meinem Zimmer umher. Es war voller Gegensätze, voller Wünsche, die als

unvereinbar galten. Neben die Liebesszenen reihten sich Landschaftsbilder mit wunderschönen Städten, ich hatte die Pinsel in vielen Nächten gezückt. Doch solange Zerion herrschte, existierten Welten voller Angst und Sklaverei. Zahlreiche Völker mussten ihm dienen. Er gebot über mehrere Sterne und ständig eroberte er weitere. Derweil mein Geliebter atmete, würden die gemalten Städte auf ewig Träume bleiben.

Bisher hatte ich gehofft, diese Paradiese eines Tages gemeinsam mit ihm zu verwirklichen. Seine letzten Worte machten mir jedoch Angst. Zerions Herrin würde nie zulassen, dass ich mein Ziel erreichte. Wenn mein Freund auf die gute Seite ging, war er tot ...

Plötzlich schwellen meine Arme und Beine an. Schweiß brach mir am ganzen Körper aus und in meinem Bauch gärte es, als reifte darin ein Tumor heran. Selbst meine Brust schien zu bersten.

Mein Herz raste, ich krallte die Finger in die Kissen.  
»Dein Schutz bröckelt«, sagte Zerion nur.

*Mein Schutz ... bald bin ich sein Sklave ... Ich hätte ihn töten sollen, ich hätte ... zu spät.*

Die Verwandlung zum Erwachsenen setzte ein, zum *richtigen* Erwachsenen. Bis zum Morgenlicht würde ich einen neuen Körper haben.

Ich zählte bereits vierzig Jahre, zwanzig davon Schuljahre. Heute war meine letzte Nacht als Jugind. Meine Arme und Beine wuchsen. Obwohl es nur ein kleines Stück war, fühlte meine Haut sich an, als würde sie aufplatzen. Meine Glieder drängten die Kissen zur Seite. Selbst in meinem Kopf spürte ich Druck – als blühte darin eine Knospe zur Blume auf.

Würde Zerion ebenfalls richtig erwachsen werden? Oder war er es längst? Er begegnete mir immer in Gestalt eines Juginds. Zuweilen fragte ich mich, ob er

seinen Körper beliebig verwandeln konnte. Es wäre eine seltsame Vorstellung, dass ein Prinator *als Jugind* Befehle erteilte.

Da begann auch mein Herz zu wachsen. Der Muskel dehnte sich, er drohte zu reißen, ich schrie. Sogar meine Augen blähten sich auf. Sie drückten gegen ihre Höhlen, mein Kopf schmerzte.

Ich versuchte einen klaren Gedanken zu fassen, aber aus dem Strudel kam nur jene Frage heraus, die ich mir schon so oft gestellt hatte: »Ist meine Seele wirklich frei von Liebeszaubern?«

»Nur Idioten sagen die Wahrheit.« Zerions Finger zog eine Rune auf meiner Brust, die für Dummheit stand.

*Bitte, Zerion, sei nicht so gemein.*

Auch wenn er glaubte, dadurch Stärke zu demonstrieren, auf mich würde er stärker wirken, wenn er nicht zu solchen Mitteln griff.

Ein neuer Schmerz peinigete mein Gehirn. Eine Blase darin platzte. Ich biss die Zähne zusammen.

*Ist das der Schutzzauber gewesen?*

Ich erfasste Zerions Arme und drückte sie, so fest ich konnte. »Bitte! Wenn du mich wirklich liebst, mach mich nicht zu deinem Sklaven!«

»Es ist beschlossene Sache.«

»Von dir?«

»Von ihr.«

»Dann widersetz dich!«

»Das kann ich nicht.«

»Dann bist du mehr versklavt als all deine Sklaven! Du bist ein Gefangener, der *ihre* Befehle ausführt!«

Zerion gab ein verächtliches Lachen von sich. »Man nennt mich den mächtigsten Magier des Universums, und du sprichst von *Gefangenschaft*? Weißt du, was du da sagst?«

»Man nennt dich nur den Zweitmächtigsten. Fühlst

du dich nicht als Sklave? Als Diener deiner Mutter?«

»Ihr Ziel ist auch mein Ziel.«

»Niemand ist wie ein anderer. Ich würde dich so gerne befreien.«

»Astarian, ich warne dich! Stell dich nicht gegen Gletzerin.«

Neugierig auf mehr?

Dann bestelle das Ebook per E-Mail bei:

<http://www.flyfiction-fantasy-verlag.de>

Oder lese das Buch als Testleser!

<http://www.flyfiction-fantasy-verlag.de/testleser>

## Impressum

© Copyright by Annira Falter  
Alle Rechte vorbehalten.

Flyfiction Fantasy Verlag – A. S., 2014

E-Mail: [flyfiction-fantasy-verlag@t-online.de](mailto:flyfiction-fantasy-verlag@t-online.de)

Covergestaltung: verlagsintern

Stockbilder (Figuren) von:

© konradbak - Fotolia.com (Figur blau)

© gromovataya - Fotolia.com (Figur gelb)